

Jäger, Uli

Friedenspädagogik im neuen Jahrtausend. Erwartungen, Ansätze, Erfahrungen

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 23 (2000) 2, S. 2-5



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Jäger, Uli: Friedenspädagogik im neuen Jahrtausend. Erwartungen, Ansätze, Erfahrungen - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 23 (2000) 2, S. 2-5 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-62434 - <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-62434>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

23. Jahrgang Juni 2 2000 ISSN 1434-4688D

Uli Jäger	2	Friedenspädagogik im neuen Jahrtausend: Erwartungen, Ansätze, Erfahrungen
Werner Wintersteiner	6	Erziehung zu globaler Verantwortung. Globales Lernen als neues Paradigma der Friedenspädagogik?
Frank Liebe / Petra Haumersen	11	Demokratisierung durch Konflikt. Transformative Konfliktbearbeitung als partizipatives Modell
Hagen Berndt	18	Qualifizierung von Friedensfachkräften für Einsätze in politischen und gesellschaftlichen Konflikten
Ulrich Klemm	24	'Kämpft gegen den Kapitalismus und ihr kämpft gegen jeden Krieg'. Die internationale und antimilitaristische Jugendarbeit Ernst Friedrichs
Asit Datta	28	Thesen zu Medien und Krieg
Gisela Führung	30	Der Anti-Bias-Ansatz für den Aufbau eines demokratischen Südafrika
Nelli Lamm / Matthias Wessler	32	LINGUAPAX: Ein UNESCO-Projekt zur Förderung der Sprachenvielfalt
Anke Poenicke	33	Vorbereitung für Verständigung? Deutsche Reiseführer zu Ländern Afrikas auf dem Prüfstand
BDW	39	Jahrestagung der Sektion / Protokoll / Call for Papers / Islamischer Religionsunterricht in Deutschland
VENRO	47	Bericht aus der VENRO-Arbeitsgruppe "Entwicklungspolitische Bildung"
	48	Rezensionen / Kurzrezensionen / Unterrichtsmaterialien
	52	Informationen

Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 23. Jg. 2000, Heft 2

Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V.

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift: Katharina-Petersen-Weg 9, 30657 Hannover

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Redaktion: Hans Bühler, Asit Datta, Georg-Friedrich Pfäfflin, Sigrid Görgens, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Claudia Lohrenscheit, Renate Nestvogel, Gottfried Orth, Bernd Overwien, Annette Scheunpflug, Klaus Seitz, Horst Siebert, Barbara Toepfer

Technische Redaktion: Gregor Lang-Wojtasik, 0511/814889.

Abbildungen; (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren. In diesem Heft v.a. Fotos aus gewaltfreien Trainings und Einsatzfeldern von Friedensfachkräften (Kurve Wustrow).

Titelbild: Freundlich überlassen von Manfred Bofinger.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

Uli Jäger

Friedenspädagogik im neuen Jahrtausend:

Erwartungen, Ansätze, Erfahrungen

Zusammenfassung: Am Beginn des neuen Jahrtausends, das nach Auffassung der Vereinten Nationen mit einer Dekade der Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit beginnen soll, erinnert der Autor an friedenspädagogische Prämissen zur Überwindung von Gewalt. Dies geschieht vor dem Hintergrund der vermeintlichen 'Kosovo-Logik' und dem Dilemma humanitärer Interventionen'. Im Kontext Globalen Lernens plädiert er für die Förderung und Stärkung ziviler Konfliktbearbeitung.

'Give peace a chance' - Wann, wenn nicht am Beginn des neuen Jahrtausends ist der geeignete Zeitpunkt, um der alten Forderung endlich Gültigkeit zu verschaffen. Dies mögen sich auch die Verantwortlichen zweier einflussreicher Organisationen der internationalen Staaten- und Gesellschaftswelt gedacht haben. Denn nach Beschlüssen der UNO-Generalversammlung soll das Jahr 2000 weltweit als 'Internationales Jahr für eine Kultur des Friedens' begangen werden. 'Peace in our hands' lautet die Losung und dem bereits angelaufenen Friedensjahr wird sich nach dem Wunsch der Weltorganisation im Zeitraum 2001 bis 2010 eine 'Internationale UN-Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit für die Kinder dieser Welt' anschließen. Für den gleichen Zeitraum ruft auch der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) seine Mitgliedskirchen zu einer 'Dekade zur Überwindung von Gewalt' auf und fordert eine Absage an Geist, Logik und Ausübung von Gewalt. Angestrebt werden die „Gewinnung eines neuen Verständnisses von Sicherheit im Sinne von Zusammenarbeit und Gemeinschaft statt Herrschaft und Konkurrenz“, das „Lernen von der Spiritualität Andersgläubiger und ihren Möglichkeiten, Frieden zu schaffen“ und der „Protest gegen die zunehmende Militarisierung unserer Welt“ (Ökumenischer Rat der Kirchen 1999, S. 6).

Diese Auseinandersetzung ist - auch - unter friedenspädagogischen Gesichtspunkten dringend erforderlich. Nicht erst seit dem Krieg im Kosovo sind viele Fragen offen und Kontroversen nicht ausgetragen, wenn es um glaubwürdige und

friedenspolitisch sinnvolle Perspektiven bei der 'Überwindung von Gewalt' geht. Von welcher Gewalt reden wir und von welchem Frieden? Welches sind die geeigneten Mittel, um Gewalt zu überwinden und Frieden zu gestalten? Wer sind die Akteure und über welches Wissen und Fähigkeiten müssen sie verfügen, um im lokalen und globalen Raum für Frieden, Gerechtigkeit und Entwicklung handlungsfähig zu sein? Über diese Fragen lassen sich selbst im innergesellschaftlichen Bereich kaum noch verlässliche Grundpositionen finden, von einem umfassenden (Minimal-)Konsens ganz zu schweigen. In Zeiten der Globalisierung aber multiplizieren sich unterschiedliche Sicht- und Herangehensweisen, verlieren Begriffe ihre gewohnten Bedeutungen, verlagern sich die Prioritäten bei der Wahrnehmung und Identifikation von Problemstellungen. Vor diesem Hintergrund sind international angelegte Friedenskampagnen und -dekaden von unschätzbarem Wert. Wie aber müssen (globale) Lernprozesse initiiert und angelegt werden, damit das Verstehen und Begreifen, wie andere Frieden sehen und ihn schaffen wollen, nicht bloße Rhetorik bleibt?

Die Friedensdekaden und die Bedeutung der Friedenspädagogik

In den Konzeptionen der beiden genannten Dekaden spielt die Bildung im allgemeinen und die Friedenserziehung im besonderen eine Schlüsselrolle bei der Umsetzung der angepeilten Ziele. Die UN-Deklaration vom 13. September 1999 definiert eine 'Kultur des Friedens' als „eine Vielzahl von Werten, Einstellungen, Traditionen, Verhaltensweisen und Lebensformen“, die sich u.a. auf die Achtung der Menschenrechte und die Prinzipien der Gewaltlosigkeit und Toleranz gründen. Sie sollen durch die Förderung der Informationsvielfalt, der Meinungs- und Pressefreiheit und durch andere politische Maßnahmen, vor allem aber durch Bildung vermittelt werden: „Kinder vom frühen Alter an sollen teilhaben an einer erzieherischen Vermittlung von Werten, Einstellungen, Verhaltensweisen und Lebensstilen, die geeignet sind, ihnen die Fähigkeit zur friedlichen Streitbeilegung zu vermitteln im Geist der Achtung der Menschenwürde, der Toleranz und der Nicht-Diskriminierung“ (UN-Deklaration 1999, S. 60). Auch im Rahmenkonzept der ÖRK-Dekade wird dazu aufgefordert, sinnvolle pädagogische Anstrengungen zu verstärken, um der Überwindung von Gewalt eine Chance zu geben. Es gelte, Modelle und Lehrpläne zur Friedenserziehung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu erstellen und zu verbreiten. Die Vernetzung von in der Friedenserziehung Tätigen und Sachverständigen sowie theologischen Institutionen, die sich im Bereich von Konfliktlösung, Konfliktumwandlung und Vermittlung engagiert haben, soll gefördert werden. Schließlich wird dazu aufgefordert, Bildungssysteme und Medien ihrerseits infrage zu stellen, die Konkurrenzdenken, aggressiven Individualismus und Gewalt vor allem unter Kindern verfestigen.

Damit wird in wenigen Stichworten nahezu das gesamte Spektrum friedenspolitischer und -pädagogischer Zielsetzungen aufgerufen und ein beachtlicher Erwartungshorizont aufgebaut. Doch Bescheidenheit ist angesagt, wenn es um die Einflussmöglichkeiten direkter pädagogischer Maßnahmen auf die Herausbildung von Friedens- und Konfliktfähigkeit

einzelner Menschen, gesellschaftlicher Gruppen oder gar Staaten geht.¹ Friedens- und Konfliktfähigkeit bedeutet, mit individuellen, gesellschaftlichen und internationalen Konflikten so umgehen zu können, dass eine gewaltsame Konflikteskalation vermieden werden kann. Individuelle Friedensfähigkeit beginnt bei der Entwicklung von Ichstärke und Selbstbewusstsein - nicht um andere zu bevormunden, sondern um relativ 'störungsfrei' kommunizieren zu können, um eigene Vorurteile zu erkennen und zu bearbeiten, aber auch um am politischen Geschehen so teilhaben zu können, dass ein Engagement in Richtung Gewaltminimierung und Partizipation möglich wird. Es ist offensichtlich, dass eine in diesem Sinne verstandene Gewaltprävention auf erhebliche restriktive Rahmenbedingungen im gesellschaftlichen, nationalen und internationalen Raum trifft. Politische Entscheidungen zugunsten eines Primats des Militärischen, strukturelle Missstände wie Armut, ökonomische Ungerechtigkeiten oder soziale Tabus, Gewöhnungen und Apathie sind nur einige Stichworte. Hinzu kommt: Je unübersichtlicher und undurchschaubarer die Rahmenbedingungen für die eigene Lebensplanung werden, desto notwendiger wird Konfliktfähigkeit. Gleichzeitig aber gewinnen 'Überlebensstrategien' mit wachsender Gewaltbereitschaft an Bedeutung. Dies trifft um so mehr in Gesellschaften zu, in denen ganze Bevölkerungsgruppen sich in ihrer Identität bedroht fühlen.

Friedenspädagogik und Überwindung von Gewalt in der Gesellschaft

Die Sensibilisierung für unterschiedliche Gewaltformen und -erfahrungen ist eine zentrale Voraussetzung für eine konstruktive Auseinandersetzung mit Gewalt und mit Fragen der Überwindung von Gewalt. Nur wer sich um Klärungen über eigene Gewaltpotentiale und -erfahrungen bemüht und auch die eigene Haltung zu (militärischen) Gewaltanwendungen außerhalb des persönlichen Nahbereiches überdenkt, kann sich glaubwürdig für die Überwindung von Gewalt einsetzen. Dies setzt aber die Bereitschaft und die Fähigkeit voraus, sich mit einem brisanten, in den persönlichen Bereich eindringenden Thema zu beschäftigen.

Zur Sensibilisierung über Gewalt gehört es auch, neue Aufmerksamkeit für die unterschiedlichen Formen von Gewalt zu gewinnen. Wiederum in Anlehnung an Johan Galtung ist es hilfreich, in Form eines 'Gewaltdreiecks' zwischen direkter, struktureller und kultureller Gewalt zu unterscheiden (vgl. Galtung 1998). Die strukturelle Gewalt verletzt Bedürfnisse, aber niemand ist direkt Täter und in diesem Sinne verantwortlich. Die kulturelle Gewalt ist die Legitimierung von struktureller oder direkter Gewalt durch die Kultur. Diese neue Galtung'sche Gewaltdefinition ist unter analytischen Aspekten nicht unumstritten und hat beachtliche Resonanz ausgelöst (vgl. z.B. Schmidt 1999; Wintersteiner 1999). Sie eröffnet unter friedenspädagogischen Gesichtspunkten die Möglichkeit für eine konstruktive Auseinandersetzung mit Gewalt, weil sie den Blick für die unterschiedlichsten Facetten von Gewalt öffnet, damit eindimensionale Ursachenzuschreibungen verhindert und sowohl direkte wie auch indirekte Zusammenhänge sichtbar gemacht werden können. Galtung weist zum Beispiel nachdrücklich darauf hin, dass in jeder Ecke seines 'Gewaltdreiecks' Gewaltausbrüche be-

ginnen und in den anderen Ecken weitere Verschärfungen auslösen können. Dies gilt aber auch umgekehrt: Wenn die kulturelle Legitimation von Gewalt abnimmt, kann dies zur Eindämmung struktureller und direkter Gewalt führen!²

Zur Sensibilisierung gehört die Frage nach der Vermittlung realistischer Perspektiven. Die 'Überwindung von Gewalt', wie sie in der ÖRK-Dekade als übergeordnete Zielsetzung proklamiert wird, ist in konkreten Situationen sicherlich möglich und darüber hinaus als umfassende Zielsetzung unverzichtbar. Gleichwohl sollte gleichzeitig der Blick geöffnet werden für den konstruktiven Umgang mit Konflikten. Denn vielen Gewaltsituationen geht eine Konflikteskalation voraus. Glücklicherweise gibt es einen wachsenden wissenschaftlichen und pädagogisch-praktischen Erfahrungsschatz im konstruktiven Umgang mit Konflikten (vgl. aus der Vielzahl der aktuellen Literatur Müller-Fohrbrodt 1999). Dazu gehört die Erkenntnis, dass unterschiedliche Konflikttypen differenzierte Herangehensweisen und einen Blick für das Leistbare verlangen. Tief liegende und verfahrenere Konflikte sind zum Beispiel nur schwer zu lösen. Bei ihnen kommt es auf die Fähigkeit und die Bereitschaft an, sie in eine Form zu transformieren, in der sie überhaupt zu bearbeiten sind. Alle Verfahren der Vermittlung in Konfliktsituationen, der Streitschlichtung oder der Mediation, wie sie im Augenblick vielfach diskutiert und erprobt werden, erfordern von den beteiligten Personen ein hohes Maß an Wissen und sozialen Fähigkeiten. Doch man kann lernen, für Konflikte und Gewalt sensibel zu werden und man kann auch lernen, mit Konflikt- und mit Gewaltsituationen konstruktiv im Sinne einer Deeskalation und Transformation umzugehen (vgl. zum Beispiel Maringer / Steinweg 1997). Doch auch hier ist Vorsicht geboten: Nichts wäre verhängnisvoller, als die Ausbildung für konstruktiven Konfliktaustrag und die Chancen auf Konfliktbearbeitung zu überschätzen. Es wird immer Konflikte geben, die nicht bearbeitbar sind, weil die Konfliktparteien es zum Beispiel nicht wollen und es wird immer die ungezielte, sinnlose zerstörerische Gewalt geben. Und nicht alle Menschen bringen die Fähigkeiten mit, sich auf den langen, zähen Prozess der Konfliktauseinandersetzung einzulassen. Und doch wachsen die Chancen auf 'Überwindung von Gewalt', wenn Menschen zumindest Kenntnisse über die vorhandenen Handwerkszeuge erhalten. Darauf haben sie einen Anspruch.

'Kosovo-Krieg' und Schlüsselthemen für die friedenspädagogische Auseinandersetzung

Wer über die Überwindung von Gewalt und die Etablierung einer Kultur des Friedens reden will, muss auch im Jahr 2000 über Krieg reden. Die systematische Vertreibung und Tötung der Menschen im Kosovo durch die Soldaten und Banden Milosevics und der Krieg der NATO mit deutscher Beteiligung gegen Serbien bleiben eine Herausforderung für diejenige, die sich seit vielen Jahren für eine Erziehung zum Frieden und für die Etablierung ziviler Formen der Konfliktbearbeitung eingesetzt haben. Denn Krieg, in welcher Form er auch auftritt bzw. herrscht, ist ein Zeichen für die Schwächen der Zivilgesellschaft und für das Versagen der Politik - auch in den gefestigten Demokratien. Auch haben wir gesehen, wie die Medienberichterstattung die Haltung der Be-

völkerung zu militärischen Gewalteinsetzungen massiv beeinflussen kann. Eine bewusste und gründliche Auseinandersetzung mit dem 'Kosovo-Krieg' ist bislang leider ausgeblieben - zumindest was eine größere Öffentlichkeit betrifft. Diese Auseinandersetzung erfordert Friedenskompetenz im Sinne von Sachkompetenz -neben der Vermittlung von Friedens- und Konfliktfähigkeit eine der Kernelemente der Friedenserziehung (vgl. Gugel/Jäger 1996). Kritische Analysen aus unterschiedlichen Blickwinkeln liegen zwischenzeitlich ebenso vor (vgl. z.B. Albrecht / Schäfer 1999) wie Materialien für die Bildungsarbeit (Graß 2000). Auch der Verein für Friedenspädagogik hat noch während des Krieges in einer Empfehlung an Lehrerinnen und Lehrer an einige bedeutsame Schlüsselthemen erinnert (vgl. Verein für Friedenspädagogik 1999). Dazu gehört die Frage nach den Ursachen von Kriegen, den Begründungen und Rechtfertigungen, den möglichen Alternativen und nach der Rolle der Medien. Sie sind deshalb von Bedeutung, weil die Intensität ihrer Bearbeitung darüber mitbestimmt, wie zukünftig mit der Frage militärischer Interventionen umgegangen werden wird.

Friedenspädagogik und die Bereitschaft zu 'humanitären Interventionen'

Die deutsche Beteiligung am NATO-Einsatz im Kosovo hat der alten Frage nach dem 'gerechten Krieg' eine neue, dramatische Brisanz verliehen. Viele Menschen, auch Sprecher und Anhänger der Friedensbewegungen und **-Organisationen** fühlten sich innerlich zerrissen. Angesichts der Repressions- und Vertreibungsstrategien der serbischen Führung wurde schließlich das militärische Eingreifen der NATO von vielen als letzte, wenn nicht gar als einzige Möglichkeit befürwortet, um eine humanitäre Katastrophe zu verhindern. Unter friedensethischen und -pädagogischen Gesichtspunkten besonders dramatisch ist darüber hinaus die mangelnde Bereitschaft nach dem Krieg, diese Zustimmung zu reflektieren oder die Tendenz, nicht einmal mehr die Kontroversen sichtbar zu machen. Was muss getan werden, damit die Kontroverse eine konstruktive Fortsetzung findet? Ihrem Selbstverständnis gemäß weist Friedenspädagogik darauf hin, dass Adressaten von Bildungs- und Erziehungsmaßnahmen nicht indoktriniert oder für politische Interessen und persönliche Betroffenheiten instrumentalisiert werden dürfen. Ziel ist die Sensibilisierung gegen Ungerechtigkeiten und Menschenrechtsverletzungen und die Förderung der Auseinandersetzung mit und das Ringen um Meinungen und Standpunkte. Pädagogik darf sich dabei nicht scheuen, deutlich und klar 'Nein' zu jeder Art von Gewalt und vor allem auch zur Kriegsgewalt zu sagen. Thematisiert werden müssen jedoch auch Zweifel und die **Problematik** von Dilemma-Situationen, aus denen es keine Auswege gibt, ohne sich mit Schuld zu beladen. Gerade für diese Situationen, die immer wieder eintreten werden und vor denen sich niemand schützen kann, sind friedensethische, friedenspolitische und völkerrechtliche Grundpositionen als Bewertungsmaßstäbe wichtig. Auf sie hinzuweisen, ist eine Aufgabe der Friedenspädagogik.

Das notwendige Engagement für eine zivile Konfliktbearbeitung als Alternative zum militärischen Gewalteinsetz darf die Augen nicht davor verschließen, wie in Politik und Ge-

sellschaft die Voraussetzungen für eine Zustimmung zu 'Gewaltlösungen' geschaffen werden. Die Rolle der Medien wurde bereits angesprochen. Auf ein weiteres Mosaikteil sei unter friedenspädagogischen Gesichtspunkten hingewiesen, nämlich auf die Erfahrungswelt von Kindern und Jugendlichen. So besteht zum Beispiel zwischen den zentralen Botschaften der 'Gewaltspielzeugwelt' und den Umgangsformen in Gesellschaft und Politik mit Konflikten und Gewalt eine zumindest indirekte Verbindung. Dieser Sachverhalt ist aber ein außerordentlich wichtiger, weil häufig vernachlässigter Faktor. 'May the force be with you' - so lautet die zentrale Botschaft des im Sommer 1999 in den Kinos angelaufenen Debutfilms der neuen Star-Wars-Trilogie, gerade zu dem Zeitpunkt, als im Kosovo gekämpft wurde. Millionen Menschen lassen sich seitdem weltweit vom Show-Down zwischen dem 'Guten' in Gestalt der Yedi-Ritter und den 'Bösen' faszinieren. Doch die zumeist jugendlichen Zuschauerinnen brauchen auch außerhalb des Kinosaals nicht auf die Star-Wars-Abenteuer zu verzichten. Ein riesiges Angebot von Computerspielen, Spielfiguren und anderen Utensilien sorgt dafür, daß es nur schwer möglich ist, den neuen Science-Fiction-Adventures zu entkommen und dass die Botschaft von der 'Macht als oberste Maxime' Einzug in die Köpfe und Herzen hält. Nicht zufällig lautete der Code-Name für ein! mögliche Bodeninvasion der NATO im Krieg um das Kosovo treffend 'Invasion der Yedi-Ritter'. 'Krieg und Frieden' ist nicht an erster Stelle ein Bildungsthema, sondern ein Thema, das existentielle Fragen des Lebens aufwirft. Die Eindrücke und Erfahrungen angesichts eines Krieges können für Kinder, Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen Anlass sein, unreflektiert die 'Macht-Botschaft' zu übernehmen oder aber über das Miteinander und das Für-einander in dieser 'Einen Welt' nachzudenken.

Zivile Konfliktbearbeitung und Globales Handeln

Langfristig kann es nur darum gehen, die vielfältigen Möglichkeiten ziviler Konfliktbearbeitung bekannter zu machen und in den politischen Alltag zu integrieren. Nur so können zwischenmenschliche, innergesellschaftliche und internationale Konflikte vor einer zerstörerischen Eskalation bewahrt werden oder wenigstens deren Folgen abgemildert werden. Zu unterstützen sind alle Formen der *Gewaltprävention* (Aufbau von Frühwarnsystemen, Verstärkung der präventiven Diplomatie, Verstärkung der Entwicklungszusammenarbeit, Hilfe beim Aufbau demokratischer und rechtsstaatlicher Strukturen, Förderung der Zivilgesellschaft), der *Konfliktbearbeitung und -Schlichtung* (Friedensdienste und -missionen, Vermittlung zwischen Konfliktparteien, Unterwerfung unter eine schiedsgerichtliche Regelung, Verhängung von Sanktionen, Schaffung internationaler Öffentlichkeit, Öffnung der Grenzen für Flüchtlinge und Deserteure, Humanitäre Hilfe) und der *Konfliktnachsorge* (Beseitigung von Kriegsfolgen, Überwindung von Feindbildern, Friedenserziehung, Verständigungs- und Versöhnungsarbeit). Mehr als jemals zuvor ist für die Förderung und Ausgestaltung ziviler Konfliktbearbeitung globales Handeln notwendig (vgl. Gugel / Jäger 1999). Freiwilligendienste in Form von Friedens- und Entwicklungsdiensten im Ausland gibt es seit vielen Jahren auch in Deutschland. Der Krieg im ehemali-

gen Jugoslawien hat zuletzt vielen Friedensorganisationen deutlich gemacht, dass die Förderung von Friedensprozessen und -projekten in Krisen- und Kriegsregionen 'mit Helfern von außen' ein friedenspolitisch sinnvolles und notwendiges, aber auch ein äußerst schwieriges Unterfangen ist. Trotzdem scheint die Bereitschaft für ein friedens- und entwicklungsorientiertes Engagement im Ausland ungebrochen und die Anstrengungen nehmen zu, die Professionalität der Auslandseinsätze zu erhöhen. Dies ist dringend erforderlich, weil gezieltes Friedenshandeln in den häufig komplexen Konfliktsituationen im Ausland ein hohes Maß an Qualifikation, Kompetenz und an Persönlichkeit verlangt. Das Engagement für Frieden und Entwicklung im Ausland kann als Kernbereich eines neuen Handlungsansatzes verstanden und mit dem Begriff des 'Globalen Handelns' umschrieben werden. Im Zeitalter der Globalisierung verändern sich auch die Ziele und Ansätze der Arbeit am Frieden. Angesichts globaler Herausforderungen in ökologischen, entwicklungspolitischen oder friedenspolitischen Bereichen gewinnen transnationale, länderübergreifende Initiativen für die Problembearbeitung an Bedeutung. Der Protest gegen Kriege und die Solidarität mit unterdrückten, verfolgten oder benachteiligten Menschen kann nicht mehr nur im eigenen Lande stattfinden. Der Slogan 'Global denken, lokal handeln' hat zwar nichts an seiner Gültigkeit verloren, weil weiterhin politische, soziale und ökologische Veränderungen vor Ort notwendig sind - als Voraussetzung für eine weltweite, 'zukunfts-fähige' Entwicklung. Doch 'global denken, lokal handeln' reicht als Prinzip für die Arbeit am Frieden nicht mehr aus, sondern muss durch den Aspekt 'global Handeln' erweitert werden. Globales Handeln ist ein Zukunftsprojekt, weil neue Formen transnationaler Kommunikation, Kooperation und Aktion erst durch eine Reihe von Entwicklungen ermöglicht wurden bzw. heute im Entstehen sind. Zu diesen Entwicklungen gehört erstens die grundlegende Bereitschaft, Probleme in größeren Zusammenhängen zu sehen. Es hat zum Beispiel lange gedauert, bis die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft das Spartendenken in Entwicklungszusammenarbeit hier und Friedenspolitik zumindest in Ansätzen überwunden haben. Heute sieht man im Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit ein, dass in Krisen- und Kriegsregionen zivile Maßnahmen der Gewaltprävention und / oder der Konfliktnachsorge wichtige Voraussetzungen für die langfristige Wirksamkeit von Entwicklungsmaßnahmen sind. Dazu gehört zweitens der Bedeutungszuwachs der Nichtregierungsorganisationen (NROs) insbesondere für die Bearbeitung von Konflikten auf lokaler Ebene. Drittens ist die Verfügbarkeit elektronischer Medien für die weltweite Kommunikation von großer Bedeutung für globales Handeln. Die wissenschaftliche Reflexion über Voraussetzungen und Bedingungen für das Gelingen solcher Handlungsansätze steht jedoch erst am Anfang. Doch auch hier gilt: Globales Handeln kann nur im Dialog mit den Menschen in jenen Ländern entwickelt werden, die zum Ziel der 'erwünschten Einmischung' ausgewählt wurden. Dieser Dialog muss im friedenspädagogischen Sinne offen gestaltet sein. Er kann zum Ergebnis haben, dass globales Handeln in der beschriebenen Form möglicherweise teilweise oder sogar als gesamter Ansatz friedenspolitisch kontraproduktiv ist.

Anmerkungen:

1 Bescheidenheit ist übrigens auch angesagt angesichts der knappen Ressourcen, die für Friedenspädagogik in Deutschland zur Verfügung stehen. Noch immer gibt es kaum Forschungs- und Ausbildungskapazitäten. Auch fehlt gänzlich ein fester Haushaltsposten in einem Bundesministerium, der Mittel für friedenspädagogische Forschungs- und Projektfinanzierung bereit hält. Auch in der neu gegründeten Bundesstiftung für Friedensforschung ist die Friedenspädagogik nicht verankert.

2 Ein friedenspädagogisch interessantes Beispiel für diese Zusammenhänge ist die aktuelle Diskussion über die vorgesehene Abschaffung des elterlichen Züchtigungsrechtes und über den in diesem Kontext diskutierten gesellschaftlichen Stellenwert von gewaltfreier Erziehung.

Literatur:

Albrecht, Ulrich / Schäfer, Paul (Hg.): Der Kosovo-Krieg. Fakten, Hintergründe, Alternativen. Köln 1999.

Erler, Gernot: Vom Sieg, der kein Modell sein kann. Der Kosovo-Krieg und die Folgen. In: Frankfurter Rundschau vom 9. September 1999.

Galtung, Johan: Frieden mit friedlichen Mitteln. Friede und Konflikt. Entwicklung und Kultur. Opladen 1998.

Galtung, Johan: Gewalt, Frieden und Friedensforschung. Reinbek 1980.

Graß, Hans Peter: Reden wir über den Krieg... Diskussionsmethoden für Schule und Jugendarbeit am Beispiel des Kosovo-Krieges. Friedenserziehung konkret. Salzburg 2000 (Bd. 6).

Gugel, Günther / Jäger, Uli: Gewalt muß nicht sein. Eine Einführung in friedenspädagogisches Denken und Handeln. Tübingen 1996.

Gugel, Günther / Uli Jäger: Global Handeln für Frieden und Entwicklung. Tübingen 1999.

Kock, Manfred: Bericht des Ratsvorsitzenden der EKD, Manfred Kock vor der EKD-Synode. November 1999.

Maringer, Eva / Steinweg, Reiner: Konstruktive Haltungen und Verhaltensweisen in institutionellen Konflikten. Erfahrungen, Begriffe, Fähigkeiten. Berlin, Berghof Report 3 (1997).

Müller-Fohrbrödt, Gisela: Konflikte konstruktiv bearbeiten lernen. Zielsetzungen und Methodenvorschläge. Opladen 1999.

Ökumenischer Rat der Kirchen: Dekade zur Überwindung von Gewalt. September 1999 (Rundbrief).

Schmidt, Hajo: "Primat der Kultur" - bei der Suche nach Frieden? Zu Johan Galtungs erweiterter Friedenstheorie. In: Vogt, Wolfgang a.a.O. 1999, S. 36-51.

Senghaas, Dieter (Hg.): Frieden machen. Frankfurt/M. 1997.

UN-Deklaration und Aktionsprogramm für eine Kultur des Friedens. In: UNESCO heute (1999) 4, S. 58 - 62.

Verein für Friedenspädagogik Tübingen e.V.: Krieg im Unterricht. Zum Umgang mit dem "Balkan-Krieg" in Schule und Unterricht. Faltblatt. Tübingen 1999.

Vogt, Wolfgang R. (Hg.): Friedenskultur statt Kulturkampf. Strategien kultureller Zivilisierung und nachhaltiger Friedensstiftung. Baden-Baden 1999.

Wehner, Burkhard: Prämierung des Friedens. Alternativen zum "humanitären" Krieg. Opladen 1999.

Wintersteiner, Werner: Pädagogik des Anderen. Bausteine für eine Friedenspädagogik in der Postmoderne. Münster 1999.

Uli Jäger, geboren 1958, M.A.; Studium der Politikwissenschaften, Soziologie und Pädagogik; Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Geschäftsführer beim Verein für Friedenspädagogik Tübingen e.V.; Mitarbeiter der von Brot für die Welt geförderten Schulprojektstelle Globales Lernen; Veröffentlichungen zu Friedenspädagogik, ziviler Konfliktbearbeitung und globalem Lernen.

